Predigtskript

10.3.2024

Interesse zeigen - aber wie?

Matthäus 9, 9-13 *Als Jesus weiterging und am Zollhaus vorbeikam, sah er dort einen Mann sitzen; er hiess Matthäus. Jesus sagte zu ihm: »Folge mir nach!« Da stand Matthäus auf und folgte Jesus. Später war Jesus im Haus des Matthäus zu Gast. Viele Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, waren gekommen und nahmen zusammen mit ihm und seinen Jüngern an dem Essen teil. Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu den Jüngern: »Wie kann euer Meister nur zusammen mit Zolleinnehmern und Sündern essen?« Jesus hörte das und erwiderte: »Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Geht und denkt einmal darüber nach, was jenes Wort bedeutet: ›Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!‹ Dann versteht ihr, dass ich nicht gekommen bin, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.«*

Jesus geht durch die Stadt und was passiert?

Er sieht einen Menschen! Nicht irgendeinen Menschen, einen Zöllner. Einen Menschen, der für einen Juden schlimmer war als jeder Römer, ein Zöllner war ein Schmarotzer und ein Verräter es gab kaum jemand der in der Gesellschaft mehr verachtet wurde als ein Zöllner.

Jesus sieht genau diesen Menschen, dabei ist es normalerweise genau umgekehrt. Jesus wird von den Menschen gesehen, Jesus ist das Zentrum der Aufmerksamkeit.

Während Matthäus wohl meist versucht, nicht gesehen zu werden, keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und im Hintergrund zu bleiben. Matthäus sieht Menschen will aber nicht gesehen werden, wenn Menschen Matthäus sehen, dann haben sie nur Verachtung und Hass für ihn übrig. Menschen in der Gegenwart von Matthäus sind dort, weil sie es müssen oder sich etwas von ihm erhoffen, nicht aber weil sie seine Gegenwart oder Freundschaft suchen. Matthäus ist nicht der Mensch, mit dem man gerne Zeit verbringt.

Matthäus kannte das Gefühl Menschen unangenehm zu sein, abgelehnt zu werden. Genau diesen Menschen, der weiss, was es heisst, verachtet und ignoriert zu werden wird von Jesus gesehen und angesprochen. Jesus sieht diesen Menschen und weil er genau hinsieht, sieht er auch, wie es diesem Menschen geht.

Das Matthäus sein eigenes Berufungserlebnis, in dem Evangelium berichtet, zeigt wie sehr ihn dies bewegt hat.

Wir sehen in dieser kurzen Erzählung von Matthäus selbst, wie er sich zu der Zeit gesehen hat und was die Begegnung mit Jesus für ihn bedeutet hat.

Matthäus berichtet drei Aussagen von Jesus, im Zusammenhang mit seiner eigenen Berufung, dass es diese drei Aussagen sind die Matthäus auf sich selbst bezieht und dass es diese spezielle Botschaft ist, die ihn zur Nachfolge bewegt hat, ist mehr als nur wahrscheinlich. *«Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.»* Offensichtlich betrachtete sich Matthäus selbst als hilfsbedürftig und krank. Menschen wie Matthäus erkennen ihre eigene Verdorbenheit, und fühlen sich ihr hilflos ausgeliefert. Wie wohltuend muss es sein, wenn solche Menschen ihre eigene Verdorbenheit nicht vorgeworfen wird, sondern ihnen mit Gnade und Hoffnung begegnet wird.

Die zweite Aussage von Jesus die Matthäus überliefert. – *«Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!»* Matthäus galt, in den Augen der Priester, sicher als unrein, ihm war also der Zugang zum Tempel, Festen und Opfern verwehrt und damit der Zugang zu Gott. - Doch dann erlebt Matthäus die Barmherzigkeit Gottes, und dann wird Matthäus bewusst, was die Propheten im Alten Testament immer und immer wieder gepredigt haben, Barmherzigkeit ist wichtiger als jedes Opfer, das man bringen kann.

Das dritte Zitat das Matthäus im Zusammenhang mit seiner Berufung überliefert ist dies, - *«… ich (bin) nicht gekommen […] um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.«* Matthäus sah sich offensichtlich als ein Kranker von Gott getrennter Sünder.

All das packt Matthäus in seine eigenes Berufungserlebnis. Matthäus nimmt sein eigenes Erlebnis und benutzt es, um uns ein Beispiel zu geben, was passiert, wenn Gott einem Sieht und begegnet.

Jesus sieht diesen Schmerz, den Menschen verstecken und hinter Fassaden von glücklichen Mienen tarnen.

Aber das ist Jesus! Ich persönlich tu mich schwer darin, die Nöte und den Schmerz von anderen zu sehen. Empathie ist nicht meine Stärke und ich bewundere diese Individuen, die sich ohne grosse Mühe in andere einfühlen können. Aber meine mangelnde Empathiefähigkeit kann ich nicht als Ausrede geltend lassen.

Dafür gibt es zu viele Menschen, die zwar hier Leben aber nicht hier daheim sind. Menschen, die zwar hier in die Gemeinde gehen, aber nicht zur Gemeinde gehören. Arbeitslose, die zwar zu unserer Gesellschaft gehören, aber nirgendwo dabei sein können, weil sie es sich nicht leisten können.

Alleinerziehende, die nicht nur mit ihren gescheiterten Beziehungen zu kämpfen haben, sondern auch damit, alles allein stemmen zu müssen. Singles, die die Geborgenheit einer Partnerschaft und Familie vermissen und darunter leiden. Diese Menschen sehen überall die ganzen glücklichen Familien, die es geschafft haben. Und überall brüllt es Menschen entgegen: Du bist nicht dabei! Du gehörst nicht zu uns! Draussen! Ausgestossen!

Sehen wir diese Menschen noch? Oder schauen wir schon so lange weg, dass sie uns gar nicht mehr auffallen. Ich meine, sehen wir noch das Leid der Menschen, sehen wir noch, wie weh ihnen das tut, wie sehr sie leiden, auch wenn sie dies unter einer harten Schale gut verstecken?

Treibt uns dies Tränen in die Augen, wenn wir solchen Menschen sehen? Wahrscheinlich nicht, denn Menschen haben gelernt sich und ihren Schmerz zu Tarnen.

Matthäus sass wohl kaum mit einem Verweinten und Traurigen Gesicht am Zoll. Er hatte wohl sein hartes Geschäftsgesicht auf. Eins, das seinen Schmerz nicht ahnen lies, ihn nicht angreifbar machte. Sprüche hat er abgeblockt, aber tief in ihm drin haben sie ihn trotzdem getroffen. Dies tat jedes Mal weh. Aber sehen durfte dies keiner, denn dies würde mehr Hohn und Spott bedeuten.

Jesus aber hat es gesehen, hat es genau gesehen, hat gesehen, wie sehr dieser Mensch leidet. Darunter leidet nicht geliebt zu werden. Jesus sieht Matthäus in seinem ganzen Elend, mit seinen Fehlern und mit seinem Versagen. Er sieht ihn in seiner Einsamkeit! Seine Motivation ist die Barmherzigkeit!
Deshalb sagt er zu ihm: «Komm mit! Komm, lass uns gemeinsam essen.» Das hat den Matthäus so überrascht, dass er alles stehen und liegen lässt und mit ihm geht. Jesus war nicht irgendein Jude, er war berühmt. Sein Ruf eilte ihm voraus und die Massen folgten ihm.

Jesus hat Interesse an den Menschen, sie sind ihm wichtig und er sieht ihre Not! Und das ist genau das, was Matthäus braucht, was wir alle brauchen. Wir alle haben Sehnsucht nach Anerkennung und einem offenen Ohr für unsere Sorgen und vor allem nach Barmherzigkeit. Unsere Fehler kennen wir selbst am besten, dass muss uns niemand sagen, aber dass es da jemanden gibt, der uns dennoch liebt, das verändert unser Leben.

Jesus sieht nicht zuerst die Fehler oder die Schuld, er sieht zuerst den Menschen und was dieser braucht! Ich glaube, dieses „Folge mir“ bezieht sich erst einmal auf das Essen gehen und erst danach auf die gesamte Nachfolge.

Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Handeln folgendes impliziert: `Nicht, weil du an mich glaubst und ich sehe, dass du konsequent lebst, will ich Gemeinschaft mit dir haben, sondern: weil ich deinen Schmerz sehe und das und was du am nötigsten brauchst. Weil ich deine Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach echter Freundschaft sehe! Und vor allem anderen, weil ich diese Sehnsucht und Schmerz mit dir Teile, lass uns zusammen essen! `

Um Menschen zu begegnen, wirklich zu begegnen, müssen wir drei Lektionen lernen:

Erste Lektion **«Wir müssen lernen Menschen zu sehen!»**

Es gibt in der Psychologie einen Effekt, der nennt sich Aufmerksamkeitsblindheit. Dazu gibt es ein berühmtes Experiment, man findet entsprechende Videos, wo man sich selbst testen kann, zur Genüge auf YouTube. Es gibt sehr unterschiedliche Versionen von diesem Test, aber alle haben zwei Dinge gemeinsam, erstens muss man sich auf Menschen konzentrieren, die irgendwas tun, was man zählen muss, und man ist ziemlich beschäftigt damit, gleichzeitig rennt jemand in Badehosen oder sonst irgendwie auffällig durch die Szene. Die allermeisten Menschen sehen diese Auffälligkeit nicht.

Eine andere Version ist der Zauberer der einen Trick zeigt und während dieser seinen Trick durchführt wird die gesamte Kulisse ausgetauscht. Als ich dies zum ersten Mal gesehen habe, habe ich wirklich an mir selbst gezweifelt. Wie kann ein komplettes Bühnenbild vollständig ausgetauscht werden und man bemerkt gar nichts.

Was diese einfachen Experimente zeigen, ist unser Unvermögen Dinge wahrzunehmen, denen wir keine Aufmerksamkeit schenken. Wir nehmen nur wahr, worauf wir uns konzentrieren, für alles andere sind wir Blind, dies gilt auch für Menschen.

Was diese Experimente auch zeigen, ein zweites Mal funktionieren sie nicht mehr so gut, man sieht den Mann in den Badehosen, oder sieht, wie das Bühnenbild ausgetauscht wird.

Was aber auch passiert, das Zählen der Aufgabe oder das aufmerksame Folgen des Zaubertricks funktioniert nicht mehr so gut. Wir können nicht beides, wir können unsere Aufmerksamkeit nicht teilen. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit nicht teilen können, ist es umso wichtiger unsere Aufmerksamkeit auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Alle denken nur an sich selbst - nur ich denke an mich.

Wie schaffe ich nicht mehr an mich selbst zu denken, mit all den Problemen, Herausforderungen, Unsicherheiten, Ängsten, und Wünschen die ich habe. All dies kann ich nicht ignorieren, sie verlangen meine volle Aufmerksamkeit. Kein Wunder sehe ich die Menschen um mich herum nicht. Wie den auch?

Hierfür gibt es eigentlich nur eine Lösung! Ich muss lernen dem Herrn zu vertrauen, denn wenn ich das lerne, dann verschwinden zwar meine Probleme, Herausforderungen und Ängste nicht, aber sie brauchen kaum mehr meine Aufmerksamkeit.

Und wenn ich dann noch lerne Freude am Herrn zu haben, dann verschwinden auch meine Unsicherheiten, und meine Wünsche werden erfüllt.

Jetzt habe ich genug freie Aufmerksamkeit Menschen zu sehen und nicht nur das, ich erkenne sogar die Menschen, die kein Vertrauen haben und keine Freude erleben.

Gleichzeitig können wir den nächsten Schritt üben.

Zweite Lektion **«Wir müssen lernen mit den Menschen zu reden!»**

Reden bedeutet ein Gespräch suchen, und das bedeutet meist mehr zuhören als reden. Reden bedeutet auch das Gegenüber kennen zu lernen. Wo drückt der Schuh, was bewegt das Gegenüber, wo gibt es eine Passion, wofür investiert sich das Gegenüber. Reden bedeutet sich einfühlen, und mitfühlen und vielleicht sogar mit-leiden und hier ist es ganz wichtig mit-leiden und Mitleid ist nicht dasselbe. Kaum jemand will bemitleidet werden, wir empfinden Menschen, die einem bemitleiden als herablassend, und lösen in uns eher Ärger aus als irgendetwas anderes. Jesus hat Matthäus nicht bemitleidet, sondern er hat mit ihm gelitten. Matthäus währe Jesus wohl kaum nachgefolgt, wenn dieser ihn lediglich bemitleidet hätte.

Reden bedeutet auch mit-freuen, aber dies ist eine Herausforderung, und die ist vielleicht sogar noch viel schwieriger als das mit-leiden. Wir haben im Deutschen nicht einmal ein Wort dafür, ist es euch schon einmal aufgefallen es gibt das Wort Mitleid, aber Mitfreud gibt es nicht. Das ist offensichtlich eine Emotion, die uns so fremd ist, dass wir es nicht für nötig empfunden haben ein Wort dafür zu schaffen. Denn das Glück eines anderen löst doch eher Neid als Freude aus. Wie kann ich lernen mich zu freuen, wenn jemand anderes im Überfluss etwas hat, was ich auch gerne hätte?

Da sind wir dann wieder beim Vertrauen in Gott und Freude am Herrn. Wie es Paulus so treffend sagt.

Philipper 3,8 *«Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen ist etwas so unüberbietbar Grosses, dass ich […] alles andere als Müll ´betrachte‘ […]»*

Wie kann ich dann noch neidisch sein.

Das geniale an Gott ist das wir diese Lektionen im Tandem lernen dürfen. Menschen zu sehen mit Menschen Reden, Gott vertrauen zu lernen und die Freude am Herrn entdecken sind Dinge die parallel zueinander ablaufen, sich gegenseitig befruchten.

Wir müssen nicht Lektion 1 «Menschen sehen und aufmerksam sein» verstanden haben bevor wir zu Lektion 2 «mit Menschen reden» weiter gehen diese Lektionen befruchten sich gegenseitig. Wie Petrus dies schreibt.

2.Petrus 1, 8 *«Denn wenn das alles bei euch vorhanden ist und ständig zunimmt, wird euer Glaube nicht untätig und nicht unfruchtbar bleiben, und ihr werdet Jesus Christus, unseren Herrn, immer besser kennen lernen.»*

Und dies gilt auch für die nächste Lektion.

Dritte Lektion **«Wir müssen lernen Liebe und Barmherzigkeit zu verschenken!»**

Eins ist sicher Jesus liebt jeden Menschen, egal woher dieser kommt, was dieser tut, welche sozialen Status dieser hat, wie alt wie jung welche Hautfarbe oder welche Sprache ein Mensch spricht.

Aber genauso sicher ist, dass ich dies nicht tue. Ich liebe nicht jeden Menschen, auch wenn ich es gerne anderes hätte, viele Menschen sind mir einfach egal, weil ich sie nicht kenne, keinen Kontakt zu ihnen habe sie nicht wahrnehme nicht mit ihnen rede.

Dann gibt es aber auch noch die Menschen, die ich kenne, dir mir aber dermassen auf den Senkel gehen, dass es Zuviel verlangt scheint, diese zu lieben. Das gute ist, Jesus erwartet nicht, dass ich alle Menschen lieben muss.

Was Jesus von mir erwartet ist, dass ich mich nicht vor dieser Lektion drücke. Das ich meine «Hausaufgaben» mache. Wie diese Lektion auszusehen hat dazu hat Petrus bereits einen Syllabus verfasst. Es ist eine Anleitung wie ich Liebe lernen kann.

Diese Anleitung findet sich in 2 Petrus Brief im 1 Kapitel ich ermutige euch diese Anleitung zur Liebe selbst zu studieren, lest dieses Kapitel am besten in Unterschiedlichen Übersetzungen und wer es kann auch in unterschiedlichen Sprachen. Das interessante ist, dass viele der Schritte in diesem Syllabus

nur im Umgang mit Menschen gelernt werden können. Das geniale ist, dass es mit diesem Syllabus möglich ist auch die Gesellen in meinem Leben die mir den Nerv töten und die ich auf den Mond schiessen könnte zu lieben.

Ich verrate euch ein Geheimnis es funktioniert. Wir können im Umgang mit Menschen lernen Menschen zu lieben, wenn wir dazu bereit sind zu tun, was Petrus vor 2000 Jahren geschrieben hat.

Denn lasst uns nicht vergessen, jeder einzelne, der hier sitzt, ist von Gott geliebt, so sehr, dass er seinen Sohn auch geopfert hat. Er hätte dies selbst dann getan, wenn du der einzige Mensch auf dieser Welt gewesen wärst, ja sogar, wenn du ihn selbst an das Kreuz geschlagen hättest. So sehr liebt Gott alle, die hier sind!

Und genauso liebt er alle, die nicht hier sind! Jesus leidet darunter, dass Menschen ihn nicht annehmen und ewig verloren gehen.
Dass wir schuldig sind, weiss Jesus, aber das spielt für seine Liebe und Barmherzigkeit keine Rolle, im Gegenteil, dafür ist er ja gestorben. Er leidet darunter, wenn Menschen dieses Geschenk nicht annehmen! Aber noch mehr leidet er darunter, wenn sie es gar nicht wissen, wie sehr er sie liebt!

Aus der Liebe entsteht Barmherzigkeit. Eine Barmherzigkeit, die die Not eines Menschen sieht, und dann nichts tut, ist keine Barmherzigkeit. Es geht nicht nur darum Verständnis zu haben, sondern darum Not zu lindern. Liebe ist aktiv.

Matthäus wäre Jesus nicht gefolgt, wenn dieser ihn angesehen, angehört und bemitleidet hätte. Matthäus hat erwartet, dass Jesus im hilft, raus hilft aus diesem „beschissenen Leben“. Er will endlich echtes Leben. Matthäus erlebt Jesus, als denjenigen der sein Leben heilt, darum schreibt er ja auch *«Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.»*

Nicht alle die Jesus geheilt hat oder denen Jesus begegnet ist sind ihm nachgefolgt. Dennoch hat sich Jesus diesen Menschen erbarmt und ihnen geholfen. Nichts weniger erwartet Jesus von uns.

Ob wir jemanden helfen uns jemanden Erbarmen, hängt nicht davon ab, ob sich dieser eventuell irgendwann vielleicht einmal bekehren könnte, sondern allein von der Liebe, die wir dieser Person erweisen. Wie wir gehört haben, liebe ist lernbar. In einer Gesellschaft in der Einsamkeit und Not immer mehr zunehmen ist diese Botschaft der Liebe und aktiven Barmherzigkeit das Einzige, was wir zu bieten haben.

Diese Aktion heisst: Das 42 Tage Gemeinde-Projekt „Leben für Freunde“!

Was wäre eigentlich, wenn wir hier in Romanshorn Not sehen würden? Zum Beispiel Flüchtlinge oder Sozialhilfe Empfänger oder alleinerziehende oder Fremdsprachige. Was wäre, wenn Menschen in einer Gemeinde mit diesen Menschen in Kontakt kämen, sie vielleicht zum Essen einladen würden und vielleicht ihr Gemeindehaus und ihre letzten finanziellen Reserven hergeben würde, um diesen Menschen Gottes Liebe zu bringen und ihnen ganz praktisch helfen würde?

Ich weiss, das ist ja alles nicht realistisch. Wie soll man so etwas umsetzen? Das würde alle überfordern! Und wenn man dann keinen Gottesdienst mehr feiern kann? Das geht nicht!

Oder ist das vielleicht sogar unser Auftrag? Das wir uns selbst sterben, unserer Bequemlichkeit unserem Egoismus, unserer Angst vor Neuem oder Fremden, damit Menschen leben können?

Das wäre echt radikal.

© Viva Romanshorn, 2024
Predigt: Lars Altherr, 10.03.2024